Bernhard Helmich: Händel-Fest und 'Spiel der 10.000'. Der Regisseur Hanns Niedecken-Gebhard. - Frankfurt, Bern, New York, Paris: Peter Lang 1989, 292 S., sfr 65,-

Der Opern- und Massenfestspielregisseur Hanns Niedecken-Gebhard war im Theaterleben der zwanziger bis fünfziger Jahre eine maßgebende Gestalt. Er zählte zu den Wegbereitern der Händel-Renaissance, entwickelte den neuen, expressiven und rhythmisch-tänzerisch geprägten Opernregiestil, empfahl sich durch seine prägnante Massenregie bei den Nazis, gestaltete die Eröffnung der Olympischen Spiele in Berlin mit, und - "seltsames Beispiel für den deutschen Gedächtnisschwund" (Vicky Baum) - arbeitete als Regisseur und Theaterwissenschaftler bis zu seinem Tode 1954 in Göttingen.

Bernhard Helmichs Hamburger Dissertation will Niedecken-Gebhard dem Gedächtnisschwund der Theaterwissenschaft entreißen. Helmich hat dessen Lebensweg aus den Quellen genau und materialreich rekonstruiert, Freundschaften und Kontakte (Wigman, Laban) auf künstlerische Einflußnahme hin untersucht, die Inszenierungen anhand zeitgenössischer Kritiken in die Trends der jeweiligen Zeit eingeordnet und Wollen und Werden eines deutschen Theatermannes eindrücklich skizziert. Daß dieses Wollen und Werden so trefflich ins Programm der Nazis paßte, daran konnte und wollte Helmich nicht vorbeigehen, aber für eine kritische Untersuchung mochte er sich auch nicht entscheiden. So bietet der positivistische Sammelfleiß ein vollständiges Lebensbild, das aber an allen Ecken und Enden Lücken hat. Immer noch - so scheint es - krankt die Theaterwissenschaft an ihrem szientistischen Legimitationsdruck, der sie daran hindert, aus ihren Theatersammlungen auch einmal Theatergeschichtsschreibung zu entwickeln.

Joachim Schmitt-Sasse (Marburg)